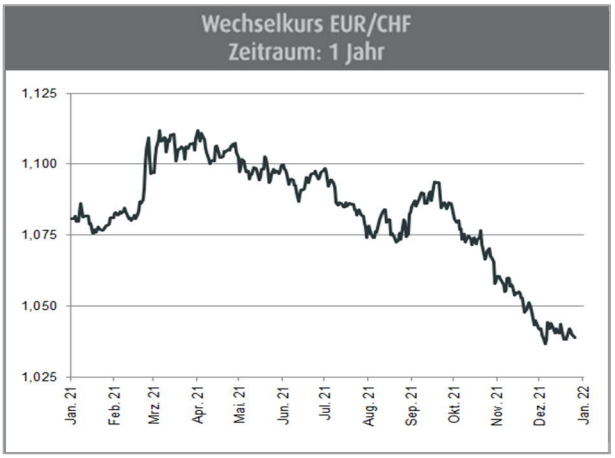
Schweizer Franken (Stand: 01.01.2022)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen Analysten Thomas Neis[1]

Aktuelle Situation

Trotz zunehmender Unsicherheiten durch die Corona-Krise bleibt die Schweizer Wirtschaft auf Wachstumskurs. Namhafte Analysten erhöhen entsprechend ihre Wachstumsprognose von 2,8 % auf 3,5 % des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Getrieben wird das Wachstum vor allem durch den staatlichen Konsum (+8 %), Exporte (+5,2 %) und Ausrüstungsinvestitionen (+4,6 %). Dabei soll die Inflation im laufenden Jahr bei vergleichsweise moderaten 1,5 % liegen. Im Vergleich dazu stieg die Teuerung in den USA zuletzt auf über 6 %. Rund die Hälfte des Anstiegs in der Schweiz ist auf den gestiegenen Ölpreis zurückzuführen. Die turnusmäßige Notenbank-Sitzung Mitte Dezember zog weltweit hohe Aufmerksamkeit auf sich, da sich die Märkte von ihr Aufschluss über die geldpolitischen Trends erhofften. Ein indirektes Ergebnis dieser Geldpolitik sind die Kapitalbewegungen in den Schweizer Franken, insbesondere aus dem Euro-Raum. Es ist das altbekannte Drehbuch. Die Schweizerische Notenbank setzt ihre expansive Geldpolitik seit Jahren und Jahrzehnten fort und der Schweizer Franken wertet gegen die anderen Währungen gleichwohl mal langsamer, mal schneller auf. Exportstarke Schweizer Unternehmen kämpfen schon seit Jahrzehnten mit der starken Inlandswährung und haben sich dabei flexibel und agil aufgestellt, um sich an dieses Risiko anzupassen. Und auch in der im Anschluss an die Zinssitzung veröffentlichten Mitteilung betonte die Schweizerische Nationalbank (SNB), dass man die expansive Geldpolitik unverändert fortsetzen wird. Ziel sei die Sicherung der Preisniveaustabilität und die Unterstützung der Schweizer Wirtschaft bei der Erholung von der Corona-Pandemie. Deshalb würden der Leitzins und der Zins auf Sichtguthaben bei minus 0,75 % belassen. Gleichzeitig betonte die Schweizer Zentralbank ihren Willen, sich mittels Devisenmarkt-Interventionen dem Aufwertungsdruck auf den Schweizer Franken entgegenzustellen. Die SNB hält den Schweizer Franken für weiterhin hoch bewertet. Allerdings ist er das schon seit Jahrzehnten. Diese Währungsstärke ist eine relative gegenüber fast allen anderen Währungen weltweit. Die Schwäche fast aller anderen Weltwährungen kann die Schweizer Nationalbank allerdings gar nicht beeinflussen, chon gar nicht mit Devisenmarkt-Interventionen. Es kann also mit den angesprochenen Interventionen nur um eine zeitliche Glättung der Aufwertung des Frankens gehen. Denn noch nie war eine nationale Notenbank im Kampf gegen massive Kapitalflüsse auf freien Devisenmärkten mittel- und langfristig erfolgreich. Dass ein starker Franken auch Vorteile für das Schweizerische Preisniveau hat, betont auch der SNB-Präsident. Denn indem man eine gewisse nominale Aufwertung des Frankens zulasse, könne man den Anstieg der Inflation in der Schweiz bremsen, da die Aufwertung die Importe verbillige. Für den Außenhandel der Schweiz spielt der Euro eine herausragende Rolle, weshalb die SNB der Entwicklung des Frankens im Vergleich zum Euro eine zentrale



Bedeutung zuschreibt. Das zeigte sich allein schon in der Bereitschaft, gegenüber dem Euro einen Mindestpreis von 1,20 Franken je Euro festzulegen. Damit ist die Schweizerische Notenbank aber grandios gescheitert. Die Interventionen der SNB zugunsten des Euros haben inzwischen zu einem massiven Anstieg der Devisenreserven der SNB geführt. Dabei hält sie nun, gemessen an der Größe der Schweizer Wirtschaft, den weltgrößten Anteil, der bei mehr als 950 Milliarden Schweizer Franken liegt. Allein im Dezember hat die SNB für rund 3,3 Milliarden Franken Devisen aufgekauft. Ende des 3. Quartals 2021 betrug der Anteil des Euros an den gesamten SNB-Devisenreserven 38 %, ebenso hoch lag der Anteil des US-Dollars. Zwar ist die Handelsgewichtung der Währungen zu berücksichtigen. Allerdings geht die SNB mit den hohen Euroreserven, welche sie mit dem Verkauf von Schweizer Franken gegen Euro am Devisenmarkt aufbaut, ein sehr hohes Währungsrisiko ein. Die Schweizer Exportwirtschaft ist im November dynamisch unterwegs gewesen. Sowohl die Exporte als auch die Importe legten kräftig zu. Erneut lag der Fokus dabei vor allem auf Produkten der chemischen und der Pharma-Industrie. Konkret nahmen die Exporte gegenüber Oktober saisonbereinigt um 4 % auf 21,8 Milliarden Franken zu. Real – also preisbereinigt – resultierte eine Zunahme um 1,6 %, wie den jüngst veröffentlichten Zahlen der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) zu entnehmen ist. Ebenfalls zugenommen haben im November die Importe. Sie legten um 5,6 % auf 17,58 Milliarden zu (real: plus 4,3 %). Für die Handelsbilanz ergibt das einen Überschuss (saisonbereinigt) von 4,22 Milliarden Franken nach 4,3 Milliarden im Vormonat. Betrachtet man wiederum nur die Importe, so wiesen sämtliche Warengruppen einen Zuwachs aus, wie die Zollverwaltung mitteilte. Getrieben wurde der starke Anstieg wie auch bei den Exporten speziell durch die chemisch-pharmazeutischen Produkte.

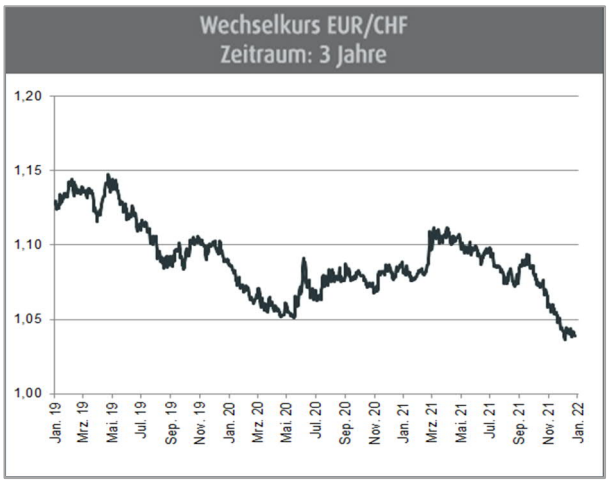
[1] Quelle: Thomas Neis, Dipl.-Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.

Schweizer Franken (Stand: 01.01.2022)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen Analysten Thomas Neis

Ausblick

Schweizerinnen und Schweizer blicken sorgenvoll ins Jahr 2022. Neben Corona bereiten ihnen die Teuerung und generell ihre finanzielle Situation Sorgen. 4 von 5 Personen machen sich wegen der Corona-Pandemie sorgen. 81 % der Befragten sind zudem wegen der Teuerung beunruhigt. Und ein Sechstel befürchtet, dass sich ihre finanzielle Lage im kommenden Jahr verschlechtern wird. Als Gründe für eine befürchtete Verschlechterung werden die Belastung durch Mieten und Hypothekarzinsen genannt. Aber auch Jobverlust, Umsatzeinbruch und Krankenkassenprämien bereiten den Menschen Sorgen. Bei denjenigen Befragten, die optimistisch ins neue Jahr blicken, sticht ein Punkt hervor: Sie gehen davon aus, dass ihre Kapitalanlagen wie Aktien im Wert steigen werden. Etliche rechnen ferner mit einer besser bezahlten Stelle oder mit einer Lohnerhöhung. Dessen ungeachtet hat der Schweizer Franken auch zum Jahresende gegenüber dem Euro aufgewertet. Für die exportstarke Schweizer Wirtschaft ist der starke Franken wie oben bereits angesprochen Gift, weil er die Waren im Ausland verteuert und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen beeinträchtigt. Charttechnisch ist der Kurs des Schweizer Franken weiterhin an einer kritischen Marke: So steigt nach den jüngsten Kursgewinnen nun die Gefahr einsetzender Gewinnmitnahmen, die den Kursverlauf kurzfristig belasten und dem Franken vorübergehende Kursverluste bescheren könnten. Hinzu kommt nun die charttechnische Situation, welche die angesprochene Gefahr potenzieller Kursrückschläge noch verstärkt. Denn durch die Entwicklung der vergangenen Woche hat die Schweizer Währung nun die relevante Widerstandslinie bei 1,05 EUR/CHF durchbrochen. Diese Widerstandslinie wurde durch das mehrjährige Tief markiert, das im März 2020 erreicht wurde. Von der technischen Seite betrachtet



kann es damit als wahrscheinlich angesehen werden, dass es im Verlauf der kommenden Wochen zu einer technischen Korrektur kommen wird und der Schweizer Franken gegenüber dem Euro zwischenzeitlich abwerten wird. Diese technische Einschätzung wird auch durch die durchaus positiv zu wertende fundamentale Sicht nicht nennenswert abgemildert. Mittelfristig überwiegen grundsätzlich die Chancen für den Schweizer Franken. Chancenorientierte Anleger, die mittel- und langfristig auf den Franken setzen wollen, können die zu erwartenden Kursrücksetzer dann aktiv zu einem gezielten Einstieg nutzen. Mittelfristig winkt nach der erwarteten Korrektur die Chance auf attraktive Kursgewinne.

(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz". Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)

[1] Quelle: Thomas Neis, Dipl.-Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.